

Kultur- und Religionssensibilität im Fasching/Karneval eine Handreichung für kommunale Einrichtungen¹

1. Hintergrund

Fasching ist für Kinder und das pädagogische Fachpersonal ein Fest mit großer Bedeutung. Es verbindet Fantasie, Kreativität, Spaß und Gemeinschaft. Doch gerade im schulischen und frühkindlichen Kontext lohnt es sich, genauer hinzuschauen, welche Kostüme gewählt werden und welche Botschaften sie an Kinder vermitteln. In einer vielfältigen Gesellschaft wie unserer lebt Zusammenhalt von gegenseitigem Respekt. Das bedeutet, dass wir alle – Fachkräfte, Eltern und Kinder – Verantwortung tragen, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich alle sicher und akzeptiert fühlen.

1.1 Warum ist dieses Thema wichtig?

Manche Kostüme, die auf den ersten Blick harmlos wirken, können unbewusst rassistische, sexistische oder anderweitig diskriminierende Bilder und Klischees transportieren. Im Kontext des antimuslimischen Rassismus sind beispielsweise „Araber-“ oder „Bauchtänzerinnen“-Kostüme problematisch. So können gerade Kostüme dieser Art für Kinder und Familien mit Rassismuserfahrungen sehr verletzend sein, während nicht betroffene Kinder dadurch unbewusst Vorurteile verinnerlichen.

Fakt: Der zivilgesellschaftliche Monitoring-Report der CLAIM-Allianz dokumentierte 2023 insgesamt 1.926 antimuslimisch motivierte Vorfälle in Deutschland – ein Anstieg von etwa 114 % im Vergleich zum Vorjahr². Ein großer Teil dieser Vorfälle betrifft Bildungseinrichtungen und den öffentlichen Raum. Ein signifikanter Anteil zielt auf muslimische Frauen und findet in Schulen sowie außerschulischen Einrichtungen statt.

1.2 Das Dilemma: Tradition vs. Sensibilität

Oft hört man in diesem Zusammenhang das Argument: *„Fasching ist doch eine schöne Tradition und soll lustig sein!“* Für viele Menschen mit Rassismuserfahrung fühlt es sich allerdings ganz anders an. Der Grund liegt oft darin, dass ihre Identitäten und Kulturen bei solchen Kostümierungen als lustige Verkleidungen präsentiert werden – etwas, das man nach Belieben an- und ausziehen kann. Menschen, die Rassismus erleben, können aber genau dies nicht.

Prämisse: Hinhören, nachfragen und verstehen, warum etwas als diskriminierend empfunden wird.

¹ Die folgenden Ausführungen und Beispiele behandeln insbesondere Narrative des antimuslimischen Rassismus – sie sind aber auf andere Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (wie Sexismus, Homophobie, Ableismus, Antisemitismus oder Anti-Schwarzen Rassismus) übertragbar. Auch ist im Folgenden nur von *Fasching* die Rede – andere Bezeichnungen für die „nährische Zeit“ (Karneval, Fastnacht o.ä.) sind mitgemeint.

² Vgl. CLAIM-Allianz. (2024). Lagebild Antimuslimischer Rassismus 2023. https://www.claim-allianz.de/content/uploads/2024/06/20240620_lagebild-amr_2023_claim.pdf

2. Warum bestimmte Kostüme problematisch sind

2.1 Kulturelle Reduktion auf Klischees

Das wohl allseits bekannte „Araber-“ bzw. „Scheichkostüm“ (Turban, Bart, wallendes Gewand) funktioniert nach einem einfachen Muster: Es reduziert eine vielfältige Kultur und Millionen von Menschen auf ein einziges, vereinfachtes Bild. Der arabische Raum umfasst jedoch:

- Über 20 verschiedene Länder
- Dutzende von Sprachen und Dialekte
- Unzählige unterschiedliche Lebensweisen, Religionen und Weltanschauungen
- Moderne, urbane und ländliche Lebensstile

Solche Kostüme reproduzieren Vorstellungen, die mit Exotik, Rückständigkeit oder sogar Terrorismus verbunden sind – Stereotypen, die im Alltag deutscher Schulen zu Diskriminierung führen.

2.2 Sexualisierung und orientalische Fantasien

Die Figur der „Bauchtänzerin“ ist ein besonders aufschlussreiches Beispiel:

- Sie entspricht keiner traditionellen arabischen oder nahöstlichen Frauengestalt
- Sie basiert auf westlichen Fantasien über den „Orient“
- Sie wurde durch westliche Bücher, Filme, Shows und Fitnessangebote stark sexualisiert
- Sie reproduziert eine fetischisierende Sicht auf Frauen und arabische Kulturen

2.3 Die Verletzungserfahrung

Wenn ein Kind mit arabischen oder muslimischen Wurzeln seine Freund:innen in „orientalischen“ Kostümen sieht, kann das bedeuten:

- *„Meine Familie, meine Identität ist etwas zum Auslachen“*
- *„Mein kulturelles Erbe/ meine Herkunft, ist nicht normal oder nicht dazugehörig“*
- *„Identitäten sind Accessoires, die man tragen und ablegen kann – aber ich kann das mit meiner Hautfarbe/Herkunft nicht“*

Diese subtile Botschaft verstärkt das alltägliche Erlebnis von Ausgrenzung und Diskriminierung.

2.4 Folge: „Spaßbremsen“-Vorwurf

In Diskussionen zum Thema werden Menschen mit Rassismuserfahrung schnell als „Spaßbremsen“ oder „überempfindlich“ übergangen. Das ist ein weiterer Akt der Marginalisierung. Eine vielfältige Gesellschaft verbietet nicht den Spaß – sie gestaltet ihn so, dass alle davon profitieren.

3. Kontext: Antimuslimischer Rassismus in deutschen Bildungseinrichtungen

3.1 Die Lage vor Ort

Der Kontext ist entscheidend: Muslim:innen und Menschen, die als solche gelesen werden, erleben in Deutschland regelmäßig Rassismus und Ablehnung – im öffentlichen Raum, am Arbeitsplatz, in Schulen und bei der Wohnungssuche³.

In Bildungseinrichtungen zeigt sich dies besonders deutlich:

- **Diskriminierung durch Fachkräfte:** Ein Teil der dokumentierten antimuslimischen Vorfälle in Kita, Schule und Hort geht von Fachkräften aus, nicht (nur) von anderen Schüler:innen
- **Kopftuch:** Schülerinnen mit Kopftuch berichten von gezielten Anfeindungen

3.2 Mögliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

Wenn Einrichtungen nicht bewusst gegensteuern, können Kinder mit muslimisch-arabischen Wurzeln (gleiches gilt für Angehöriger anderer Minderheiten) erleben:

- Dauernde Ausgrenzung und Unsichtbarmachung
- Reduzierung ihrer Identität auf Klischees
- Das Gefühl, nicht „dazuzugehören“
- Verinnerlichung des Minderheitsstatus'

Gleichzeitig verinnerlichen andere Kinder unbewusst rassistische Vorurteile – durch Kostüme, durch Lernmaterialien, durch fehlende Repräsentation anderer Perspektiven.

4. Handlungsempfehlungen für die Praxis

Die folgenden Maßnahmen unterstützen Einrichtungen dabei, Fasching so zu gestalten, dass alle daran teilhaben und Spaß haben können – ohne dass einige Kinder dabei verletzt werden:

4.1 Vorgabe eines thematischen Rahmens

Was: Statt die Kinder frei Kostüme wählen zu lassen, die kulturelle, religiöse oder ethnische Zuschreibungen reproduzieren können, empfiehlt sich ein klarer thematischer Rahmen.

Warum: Ein solcher Rahmen reduziert das Risiko von Stereotypisierung und unterstützt gleichzeitig kreative Ausdrucksformen, ohne dass reale Kulturen oder Identitäten vereinfacht oder verzerrt dargestellt werden.

Geeignete Themen:

- **Berufe:** Ärztin/ Arzt, Astronaut:in, Köch:in, Pilot:in, Lehrer:in
- **Fantasiewesen/ Märchenfiguren:** Drachen, Einhörner, Zwerge, Elfen, Feen, Trolle
- **Tiere:** Löwen, Tiger, Schmetterlinge, Eulen, Pinguine, Haie
- **Farben:** Alle in Rot, Alle in Gelb, Regenbogen-Party (jeder eine andere Farbe)
- **Gesellschaftliche Themen:** Weltraum, Dschungel, Unterwasserwelt, Mittelalter (als historisches Thema mit pädagogischem Kontext)

³ CLAIM-Allianz. (2026). Pressemitteilung: Antimuslimische Übergriffe und Diskriminierung in Deutschland 2023. <https://www.claim-allianz.de/aktuelles/news/>

Praktische Umsetzung:

- Teilen Sie das Motto den Eltern möglichst frühzeitig mit
- Betonen Sie, dass auch selbstgebastelte Kostüme aus günstigen Materialien willkommen sind
- Bieten Sie ggf. in der Einrichtung an, Kostüme zu basteln (gemeinsamer Bastelworkshop)
- Erklären Sie den Grund für den thematischen Rahmen

Vorteil: Die Kinder können sich kreativ entfalten, der Spaß bleibt erhalten, weniger finanzstarke Familien können partizipieren – und es gibt keine Diskriminierung durch kulturalisierende Kostüme.

4.2 Transparente Kommunikation durch Aushang oder Elternbrief

Was: Ein klar formulierter Aushang oder Elternbrief informiert frühzeitig über die pädagogische Haltung der Einrichtung.

Warum: Transparenz schafft Klarheit und reduziert Missverständnisse. Eltern verstehen den pädagogischen Hintergrund besser und können ihre Kinder informierter vorbereiten.

Form und mögliche Inhalte eines Elternbriefs:

Ein Elternbrief sollte wertschätzend und freundlich formuliert sein und das gemeinsame Ziel betonen, dass alle Kinder Fasching mit Freude erleben sollten. Er erklärt die Entscheidung der Einrichtung pädagogisch, mit Bezug auf Respekt, Empathie und Vielfaltsbewusstsein sowie eine kultur- und religionssensible, diskriminierungsfreie Erziehung. Der Brief informiert konkret über das Faschings-Motto und nennt Beispiele für geeignete und ungeeignete Kostüme. Ergänzend enthält er praktische Hinweise zur Beschaffung oder zum Basteln von Kostümen, zu möglicher Unterstützung durch die Einrichtung und zu Sicherheitsaspekten (z. B. keine Spielzeugwaffen). Abschließend sollte der Elternbrief Offenheit für Rückfragen signalisieren.

Muster-Elternbrief:

Liebe Eltern und Erziehungsberechtigte,

die Faschingszeit steht vor der Tür – eine Zeit voller Fantasie, Spaß und Kreativität! Wir freuen uns auf das Fest mit den Kindern. In unserer Einrichtung arbeiten wir nach dem Grundsatz einer kultur- und religionssensiblen Pädagogik. Das bedeutet, dass wir darauf achten, dass sich alle Kinder – unabhängig von ihrer Herkunft, Religion oder Hautfarbe – sicher und willkommen fühlen.

Deshalb möchten wir Sie bitten: Unterstützen Sie uns dabei, indem Sie bei der Wahl des Faschingskostüms darauf achten, dass keine Kulturen oder Religionen „nachgespielt“ werden. Das heißt konkret: Keine Kostüme wie „Indianer“, „Chinesen“, oder „Araber“. Stattdessen bieten sich viele wunderbare Alternativen an.
Warum? **Weil Kulturen keine Kostüme sind!** Und sich niemand bei uns diskriminiert fühlen soll. Vor diesem Hintergrund haben wir für dieses Jahr folgendes Faschings-Thema gewählt [Thema einfügen]. Gerne beraten wir Sie – sprechen Sie uns an!

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Pädagogisches Team

4.3 Verankerung in Team und Leitbild

Was: Einheitliche pädagogische Haltung im Team und im Leitbild.

Warum: Eine gemeinsame Haltung schafft Sicherheit für Kinder und Eltern und vermeidet Verunsicherung.

4.4 Einbettung in einen Elternabend

Was: Elternabend zu diskriminierungssensibler bzw. vorurteilsbewusster Pädagogik

Warum: Fördert Verständnis, Austausch und Konfliktprävention.

4.5 Pädagogische Aufklärung der Kinder

Was: Altersgerechte Sensibilisierung für Vielfalt und Respekt.

Warum: Kinder nehmen Unterschiede bewusst wahr und brauchen Orientierung.

Wichtig: Es geht nicht um Schuldgefühle, sondern um das Fördern von Empathie, Respekt, kritischem Denken und Engagement für Gerechtigkeit.

5. Häufig gestellte Fragen und Antworten

F: „Ist das nicht nur politische Korrektheit und völlig übertrieben?“

A: Nein – es geht um gegenseitigen Respekt und Achtung vor den Gefühlen und Erfahrungen unserer Mitmenschen. Rassismus und Formen der Diskriminierung gehören leider zum Alltag vieler Menschen in unserem Land. Wir wollen unseren Beitrag dafür leisten, dass sich dies verändert.

F: „Wir haben das jahrelang so gemacht – warum jetzt nicht mehr?“

A: Die Gesellschaft entwickelt sich weiter. Wir verstehen heute besser, wie Diskriminierung wirkt und welche Auswirkungen unbewusste Botschaften haben können. Als Bildungseinrichtung haben wir eine Verantwortung, diesen Erkenntnissen gerecht zu werden und zum Schutz aller Kinder beizutragen.

F: „Was ist der Unterschied zwischen *kultureller Wertschätzung* (cultural appreciation) und *kultureller Aneignung* (cultural appropriation)?“

A: Ein wichtiger Unterschied:

- **Cultural appreciation:** Authentische Wertschätzung einer Kultur (Austausch mit Angehörigen der Kultur, Kontext verstehen, mit Respekt)
- **Cultural appropriation:** Oberflächliche, oft stereotypische Übernahme; oft mit Machtungleichgewichten verbunden

Beim Fasching haben wir es leider oft mit kultureller Aneignung zu tun. Wenn aber z. B. eine Fachkraft mit indischen oder japanischen Wurzeln Kindern etwas über die Bräuche und Traditionen ihrer Herkunftskultur erzählt oder sie durch Basteln, Singen, Essen oder Tanzen an einem Aspekt der Kultur teilhaben lässt, können diese kulturelle Wertschätzung ausbilden.

F: „Einige Eltern sind dagegen – wie gehe ich damit um?“

A:

- Bleiben Sie respektvoll, aber klar in Ihrer Haltung
- Erklären Sie den pädagogischen Hintergrund
- Laden Sie zum Gespräch ein
- Bieten Sie Alternativen an
- Falls nötig: Setzen Sie Grenzen aus der Einrichtungshaltung heraus

F: „Ist das nicht auch ein Schutz für andere?“

A: Ja – und das ist genau der Punkt. Eine bewusster Umgang mit potenziell diskriminierenden Traditionen schützt auch Kinder mit LGBTQ+-Eltern, Kinder mit anderen Familienstrukturen, Kinder mit Behinderungen und alle anderen, deren Identitäten oft stereotypisiert werden. Alle Kinder profitieren von einem respektvollen Rahmen.

F: „Was ist mit Kindern, deren Familie aus dieser Kultur kommt? Dürfen sie sich so verkleiden?“

A: Das ist eine gute und sensible Frage. Grundsätzlich gibt es mehrere Optionen:

- Sie besprechen es mit der Familie und weisen auf die allgemeine Regel und ihr pädagogisches Ziel hin
- Sie könnten eine Ausnahme machen, wenn ein Kind mit echtem Bezug zur Kultur authentisch etwas darstellen möchte (z. B. einer regionalen Tracht)

F: „Ist das Thema Kultur- und Religionssensibilität im Fasching nur für die Kostümwahl relevant?“

A: Nein. Auch bei der Auswahl von Musik, Spielen, Essen und Trinken sollte darauf geachtet werden, dass sich möglichst alle wohlfühlen und niemand diskriminiert wird.

6. Fazit

Fasching ist ein wunderschönes Fest – voll Fantasie, Freude und Gemeinschaft. Mit einer bewussten, kultur- und religionssensiblen Gestaltung können wir diesen Spaß für alle Kinder ermöglichen, ohne dass einige dabei verletzt werden. Das ist nicht eine Einschränkung – das ist das Gegenteil. Das ist Befreiung: Befreiung von unbewusster Diskriminierung, von stereotypisierenden Bildern, von dem Erleben von Ausgrenzung. Eine vielfältige Gesellschaft lebt davon, dass wir respektvoll miteinander umgehen und niemanden ausgrenzen – egal ob bewusst oder unbewusst. Und diese Botschaft können wir schon an Fasching weitergeben.

Wir laden Sie ein: Machen Sie mit. Machen Sie Fasching zu dem Fest, das es sein sollte – für alle.

Die vorliegende Handreichung wurde von **Amal El Abd, Hennes Bollmeier und Ramzi Ghandour** im Rahmen des Projekts „Kommune und muslimisches Leben – Qualifizierung, Austausch und Beratung“ erarbeitet.

Weitere Informationen zum Projekt sowie aktuelle Termine und Kontaktmöglichkeiten finden Sie unter: www.kommuneundmuslimischesleben.de

Gern stehen wir Mitarbeitenden aus kommunalen Verwaltungen und Einrichtungen für ein persönliches Gespräch zur Verfügung, um Ihre Interessen und Bedarfe kennenzulernen und zu besprechen, in welcher Form eine Unterstützung sinnvoll sein könnte. Wir würden uns freuen, Sie bei Ihrer wichtigen Arbeit vor Ort begleiten zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Beratungsdienst
„**Kommune und muslimisches Leben**“

Telefon: +49 (0) 341 247 829 00
kontakt@kommuneundmuslimischesleben.de
kommuneundmuslimischesleben.de

Das Projekt „Kommune und muslimisches Leben – Qualifizierung, Austausch und Beratung“ wird vom Bundesministerium des Innern im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz gefördert. Koordiniert und umgesetzt wird das Projekt von den Projektträgern Haus der Sozialen Vielfalt gGmbH und der Syspons GmbH im Zeitraum Juni 2024 bis Juni 2026.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Im Rahmen von:



Deutsche
Islam
Konferenz